

● Vortrag an der Paulusakademie Zürich

Deklination der Ursprünge

Eine Grammatik jüdischer Bildung

Zsolt Balkanyi-Guery

Universität Basel

● Die Frage, mit der alles beginnt

Jüdische Bildung besteht seit zwei Jahrtausenden ohne Staat, meist ohne eigenes Territorium, häufig unter Verfolgung. Sie bricht nicht ab. Sie erstarrt auch nicht. Wie ist das möglich?

● Die Schrift

Die Schriftlichkeit erklärt, wie bewahrt wird. Sie erklärt nicht, warum sich die Überlieferung verändert.

● Der Druck

Verfolgung erklärt den Zusammenhalt. Sie erklärt nicht die Erneuerungskraft in Zeiten der Ruhe.

● Die Anpassung

Anpassung erklärt den Wandel. Sie erklärt nicht, warum die Identität dabei erhalten bleibt.

● Ein Bild aus der Grammatik

Deklination heisst im Sprachunterricht, ein Wort zu beugen. Der Stamm bleibt erkennbar, die Form wechselt mit dem Fall.

Haus

»

Hauses

»

Häuser

Derselbe Stamm, drei Formen

Eine Überlieferung wird für einen neuen Raum neu gebeugt. Sie wird weder abgebrochen noch bloss kopiert.

• Drei Kategorien

Drei Fragen begleiten jedes Beispiel des Abends. Aus ihren wechselnden Antworten entsteht die Linie.

1

Der Gegenstand

Was wird dekliniert? Text, Sprache, Prinzip, Institution, Methode, Zweck, Trägerschaft.

2

Die normative Selektion

Wer entscheidet, was gilt? Lehrhaus, Geonim, Kodifikator, Staat, Lehrpersonen, Plattform.

3

Der Raum

Wo geschieht es? Haus, Lehrhaus, Schule, Ghetto, Asyl, Grossstadt, digitales Netz.

● Die Probe

Darf der Text widersprechen?

Solange der Text dem Rahmen widersprechen darf und im Konfliktfall den Ausschlag gibt, liegt Deklination vor. Drei Weisen, wie es misslingt.

● Abbruch

Die Weitergabe hört auf. Die nächste Generation erhält nichts mehr, woran sie arbeiten könnte.

● Fehldeklination

Die alte Form wird unverändert kopiert. Sie trifft den neuen Raum nicht mehr und wird unverständlich.

● Umdeklination

Der äussere Rahmen bestimmt, was aus dem Ursprung ausgewählt wird. Der Text bestätigt nur noch.

Die Hibbat-Zion-Wende nach 1881 nimmt den maskilischen Kanon in nationaler Absicht neu auf. Ein Lehrstück der Umdeklination.

● Der historische Bogen

Drei Teile, eine Bewegung. Jeder Teil prüft dieselbe These unter anderen äusseren Bedingungen.

I

Grundlagen

Antike bis 1900

- 70** Zweiter Tempel zerstört
- um 500** Babylonischer Talmud
- 1180** Mischne Tora
- 1782** Haskala in Berlin
- 1853** Realschule in Frankfurt
- 1886** Vilnaer Talmuddruck

II

Krisen

1918 bis 1948

- 1920** Lehrhaus in Frankfurt
- 1933** Ausschluss aus der Schule
- 1942** Theresienstadt
- 1943** Asyl in der Schweiz

III

Pluralität

1900 bis heute

- 1910** Bureau in New York
- 1942** Giljonot in Jerusalem
- seit 2010** Digitale Plattformen
- 2023** Zäsur

Der dritte Teil setzt früher ein. Er folgt nicht mehr der Zeitachse, er folgt der Frage nach der Instanz.



Grundlagen

Antike bis 1900. Wie aus Kanon, Haus und Lehrhaus die disputative Form entsteht und wie sie sich in der Moderne öffnet.

● Kanon, Haus und Lehrhaus

Nach der Zerstörung des Zweiten Tempels tritt der Text an die Stelle von Kult und Territorium. Die Sprüche der Väter eröffnen mit der Überlieferungskette.

«Mose empfing die Tora am Sinai und überlieferte sie an Jehoschua, Jehoschua an die Ältesten.»

Derselbe Abschnitt verlangt, einen Zaun um die Tora zu errichten. Er markiert die Grenze des erlaubten Auslegungsraums. Was innerhalb liegt, darf gebeugt werden. Ben Soma fügt hinzu, weise sei, wer von jedem Menschen lernt.

Sprüche der Väter 1,1 und 4,1

● Die disputative Form

Der Talmud reiht Sprechakte aneinander und lässt keine Aussage unkommentiert. Gelernt wird zu zweit, in der Chevruta. Zwei Gelehrte schärfen einander wie zwei Stücke Eisen.

● Eruvin 13b

«Dies und das sind die Worte des lebendigen Gottes, aber das Gesetz folgt Beit Hillel.»

● Die Begründung

Beit Hillel führte die Meinung Beit Schammais stets mit. Wer die andere Stimme mitträgt, qualifiziert sich für die Auswahl.

● Der Midrasch

«Die Tora hat siebzig Gesichter.» Psalm 62,12 gibt die Formel dazu. Eines hat Gott geredet, ein Zweifaches wurde gehört.

Machloket leschem schamajim, der Streit um des Himmels willen. Wahrheit erscheint als Raum zwischen den Positionen.

● Vom Haus in die Gemeinde

Die Bildungspflicht beginnt im Haus. «Du sollst sie deinen Kindern einschärfen» und «Du sollst deinem Sohne sagen» binden die Weitergabe an die Familie.

● Kidduschin 29b

Fünf Pflichten des Vaters, darunter das Lehren der Tora, ein Handwerk und das Schwimmen. Wer seinem Sohn kein Handwerk lehrt, lehrt ihn plündern.

● Bava Batra 21a

Jeschua ben Gamla lässt in jeder Stadt Lehrer anstellen. Die Verantwortung wandert vom Haus in die Gemeinde, auch für Waisen und Arme.

Die Mischna in Sota 3,4 streitet zugleich darüber, ob auch Töchter Tora lernen. Der Lernraum wird geöffnet und begrenzt.

● Wandernde Zentren und die Kodifizierung

Mit dem Abschluss des Babylonischen Talmuds wandert das Zentrum. Drei Räume antworten verschieden auf dieselbe Schwierigkeit.

● Babylonien

Sura und Pumbedita. Die Geonim entscheiden brieflich. Die Instanz hat eine Adresse.

● Sepharad

Maimonides ordnet die Halacha nach Sachgebieten. Wo ein Streit stand, steht nun eine Entscheidung ohne Namen.

● Aschkenas

Raschi und die Tossafisten bleiben am Wortlaut und vermehren die Widersprüche, statt sie zu beseitigen.

Der gedruckte Schulchan Aruch trägt mit der Mappa des Mosche Isserles eine zweite Stimme neben sich.

● Die Haskala und ihre Räume

Der Gegenstand der Beugung wandert vom Text in die Sprache und in die Schule. Mendelssohn und Wessely streiten um den Zugang, nicht um den Wortlaut.

Deutsch im Wortlaut, hebräisch in den Buchstaben.

Zum ersten Mal streiten mehrere Instanzen um dieselbe Auslegung. Berlin, Galizien und der angelsächsische Raum antworten verschieden auf dieselbe Lage. Die Salons und die neuen Schulen öffnen zugleich weibliche Bildungsräume.

Die Konfliktlinien der Haskala verlaufen um Sprache, Kanon und Institution.

● Die Deklination der Grenze

Ein Satz aus den Sprüchen der Väter wird zum modernen Bildungsprogramm. Drei Figuren ziehen drei verschiedene Grenzen.

«Schön ist das Torastudium zusammen mit der Lebensart der Welt.» Sprüche der Väter 2,2

● Hirsch

Tora im Derech Eretz.
Allgemeine Bildung und Tora in
einem Curriculum, dazu die
Trennung von denen, die
weitergehen.

● Hildesheimer

Das Rabbinerseminar verbindet
Wissenschaft und Orthodoxie.
Die Grenze verläuft anders, das
Prinzip bleibt.

● Salanter

Die Mussar-Bewegung verlegt
die Arbeit nach innen, in die
Formung des Charakters.

Jede Öffnung erzeugt einen Rand. Öffnung und Grenzziehung sind derselbe Vorgang.

● Mündlichkeit, Druck, Digitalität

Der Raum des Lernens wandert durch die Medien. Was tragbar wird, überlebt den Verlust seines Ortes.

● Cheder und Volozhin

Wiederholung im Kleinen, Institutionalisierung im Grossen. Der Staat greift ein und entscheidet doch nicht allein.

● Der Vilnaer Druck

Die gedruckte Talmudseite macht die Kommentarschichten überall vergleichbar. Das Lernen bekommt eine wandernde Gestalt.

● Bibliothek und Netz

Sammlungen sichern die Infrastruktur der Gelehrsamkeit. Die Plattform setzt diese Bewegung fort.

Je grösser der Druck, desto tiefer greift die Beugung in die Struktur.

II Krisen

1918 bis 1948. Die Krise nimmt der Bildung ihre Voraussetzungen und bringt gerade dadurch ihren Kern zum Vorschein.

● Die Weimarer Schulversuche

Reformpädagogik wird nicht übernommen, sie wird angeeignet. Montessori, Dewey und die Landerziehungsheime werden ein zweites Mal gebeugt, in einen jüdischen Bedeutungsraum hinein.

● Das Lehrhaus

Rosenzweig gründet 1920 in Frankfurt das Freie Jüdische Lehrhaus. Mit Buber wird die Begegnung zur Form des Lernens.

● Der Gegenraum

Die jüdische Schule wird als Gegenraum entworfen. Nach 1933 wird aus dem Entwurf eine erzwungene Schutzzone.

● Die Schwelle

Mädchenbildung öffnet und begrenzt zugleich. Wer deklinieren darf, verändert sich mit der Lage.

Selektive Aneignung. Übernommen wird eine fremde Praxis, die ihre Herkunft nicht verleugnet und ihren Zweck verschiebt.

● Lernen im Schatten der Shoah

Leo Baeck lehrt in Theresienstadt weiter. Janusz Korczak behandelt das Kind als handelndes Gegenüber. ORT bildet im Handwerk aus, die Jugend-Alija bildet für die Flucht.

Gelernt wird, weil gelehrt wird. Die Rechtfertigung liegt im Vollzug, nicht im Zweck.

Die pädagogischen Freiräume lagen nicht ausserhalb des Terrors, sie lagen in ihm. Wo keine Institution mehr autorisiert, autorisieren sich die Lehrenden aus dem Vollzug.

● Bildung im Transit. Das Schweizer Asyl

Die Schweiz ist zwischen 1939 und 1948 der einzige Ort auf dem Festland, an dem jüdische Bildung rechtsstaatlich gerahmt fortgesetzt wird. Vier Einrichtungen geben vier Antworten.

● VSJF

Wanderlehrer, Bilder und Zeitschriften ersetzen, was Familie und Gemeinde nicht mehr leisten.

● Montreux

Die Jeschiwa Ez-Chajim setzt das Talmudstudium im Exil fort.

● ORT-Schweiz

Handwerkliche Vorbereitung auf die Auswanderung.

● Basel

Das Lehrerseminar bildet aus für einen Raum ohne Dauer.

Die Vorläufigkeit des Aufenthalts prägt die Form. Asylstätte für jüdische Kulturwerte.



Pluralität

1900 bis heute. Die Gegenprobe. Hält dieselbe Form auch dort, wo keine einzelne Instanz sie mehr erzwingt?

● Die Pluralisierung der Instanz

Eine Erhebung für 1907 und 1908 zeigt, dass fast drei Viertel der jüdischen Kinder im Grossraum New York ohne religiöse Unterweisung aufwachsen.

● Benderly

Ein Bildungsbüro und eine ausgebildete Profession treten neben die rabbinische Autorität.

● Kaplan

Das Judentum als Zivilisation.
Die Schule wird zum Vollzugsort der Synthese mit Dewey.

● Die Folge

Die Frage, was gilt, löst sich von der Frage, wer entscheidet.
Gestritten wird über die Zuständigkeit.

Die Funktion der einen Instanz verteilt sich auf viele Träger. Genau darin liegt hier die Resilienz.

● Der digitale Raum und die anonyme Instanz

Die Talmudseite wird beweglich. Alles ist zugänglich, jederzeit, an jedem Ort. Der Raum der Auslegung verliert seinen Boden.

● Edition

Welche Texte zuerst erschlossen und welche Kommentare aufgenommen werden, ordnet die Sichtbarkeit im Voraus.

● Verknüpfung

Ein dicht verlinkter Text wird gefunden. Ein selten verknüpfter bleibt im Verborgenen.

● Verfahren

Maschinelle Erschliessung schlägt Bezüge vor, deren Massstäbe nicht mehr einsehbar sind.

Zum ersten Mal in dieser Geschichte hat die auswählende Instanz keinen Namen und keine Adresse.

● Nechama Leibowitz. Die innere Grenze

Wo die Instanz sich vervielfacht, wird der Text zur letzten geteilten Grösse. Von 1942 an verschickt Leibowitz Woche für Woche ein Blatt zur Parascha, korrigiert die eingesandten Antworten und schickt sie zurück.

● Die Frage

«Ma kaschew le-Raschi?»
Gefragt wird nicht nach der Meinung des Lernenden.
Gefragt wird nach der Schwierigkeit im Wortlaut, die den Kommentar veranlasst hat.

● Das Verfahren

Raschi, Raschbam, Ibn Esra und Ramban treten am selben Vers gegeneinander an. Das Blatt versammelt den Streit, den die Gemeinschaft nicht mehr versammelt.

● Die Strenge

Ein Midrasch gilt nur, wenn er eine wirkliche Schwierigkeit löst und zum Abschnitt passt. Sonst wird er nicht gelehrt, so schön seine Lehre auch sei.

Die Antwort wird zurückgehalten. Die Auswahl bleibt beim Lernenden, und der Text bleibt fremd.

● Jonathan Sacks. Der Vers als Deklinationsraum

Sacks schreibt keine Bildungstheorie. Was er über Bildung denkt, ist aus der Lektüre der Tora geschöpft und bleibt an den Vers gebunden. Die Richtung weist nach aussen.

● Die Grundannahme

Das Judentum vor jeder Institution als Lerngemeinschaft. Die Verteidigung eines Landes verlangt ein Heer, die Verteidigung einer Zivilisation verlangt Schulen.

● Die Wüste

Der Zug durch die Wüste als Übergang vom am zur edah. Der Führende gibt die Aufgabe zurück, statt sie stellvertretend zu lösen.

● Der Gegenmythos

Die Erfolge werden Gott zugeschrieben, die Misserfolge dem Volk. Wer die Verantwortung für sein Scheitern übernimmt, ist Subjekt und nicht Opfer.

Das pädagogische Urbild ist die Frage des Kindes am Sederabend. Die Rückfrage trägt die Weitergabe, nicht der Vortrag.

● Die Richtung der Korrektur

Beide binden sich an den Text und nehmen dem Lesenden die Deutungsarbeit nicht ab. Der Schnitt verläuft nicht zwischen innen und aussen. Er verläuft bei der Frage, wer im Konfliktfall nachgibt.

● Deklination

Der Text behält den Vorrang. Der äussere Rahmen ist Hilfsmittel und wird fallengelassen, sobald er dem Text widerspricht.

● Umdeklination

Der Rahmen steuert die Auswahl. Bei Sacks kippt die Bewegung dort, wo die liberaldemokratische Tradition bestimmt, welcher Strang der Tora hervortritt.

Für Leibowitz ist der Text eine Grenze. Für Sacks ist er ein Ausgangspunkt. Soloveitchik und Wyschogrod ziehen eine dritte Linie und binden die Deutung an das Volk.

● Bildung nach dem 7. Oktober 2023

Am 8. Oktober 2023 kommt in Jerusalem das Team des Herzog College zusammen und fragt, wie Lehrkräfte am Montagmorgen vor die Klassen treten sollen. Binnen Stunden liegen Hilfen vor.

● Die Antwort

Klassische Quellen, Selbstprüfung der Lehrenden, Schonung der Kleinen, neue Trägernetzwerke. Die Lernenden bestimmen mit.

● Der Unterschied

In Theresienstadt war Bildung ohne Zukunft. Nach dem 7. Oktober wird sie zum Ort, an dem Zukunft erst hergestellt wird.

In der Krise wird kein fertiges Muster abgerufen. Die Praxis wird wiederholt und neu gebeugt.

Resilienz ist nicht Beharrung. Sie ist produktive Verschiebung.

Der Streit ist der Mechanismus, der diese Verschiebung legitimiert, ohne sie autoritativ zu entscheiden. Darum überdauert eine Überlieferung, die das Widersprechen in ihre eigene Form aufgenommen hat.

● Die offene Frage

Die disputative Form hat zwei Jahrtausende dem Druck standgehalten. Ob sie auch der Fülle standhält, ist nicht entschieden.

● Was hält eine Überlieferung zusammen, wenn niemand mehr verbindlich entscheidet, was gilt?

● Wo endet die Auslegung und wo beginnt die Bestätigung des ohnehin Gewollten?

● Trägt der Befund über die jüdische Bildungsgeschichte hinaus, für Kirchen, Schulen und Universitäten?